

## Die Summa theologica des hl. Thomas von Aquin als Schulbuch.

**W**enige Wochen vor seinem Tode gab Papst Pius X. einen letzten Beweis seines Eifers für die Reinerhaltung der katholischen Lehre. Durch seine machtvolle Bekämpfung des Modernismus hatte er eine drohende Gefahr abgewiesen. Diesmal wollte er die Lehrer und Bildner der künftigen Verkündiger der Glaubenslehre auf ein ausgezeichnetes Mittel hinweisen, ihren Zöglingen eine gründliche und echt kirchliche theologische Ausbildung zu sichern. Es war zwar nichts Neues, was er anempfahl; aber in seiner aufs Praktische gerichteten und tatkräftigen Weise ließ er es nicht bei einer bloßen Anempfehlung bewenden, sondern suchte auch jede Ausweichung oder Verschleppung in der Ausführung seines Wunsches unmöglich zu machen.

Schon oft hatten die Päpste erklärt: Wenn ihr sicher gehen wollt in der Philosophie und Theologie, so folgt dem hl. Thomas, wenigstens soweit es sich um grundlegende Fragen handelt. Wie sehr Leo XIII., der unmittelbare Vorgänger Pius' X., die allgemeine Annahme der philosophischen und theologischen Grundsätze des hl. Thomas zu einem seiner besondern Herzenswünsche gemacht hatte, zeigen die vielen Sendschreiben, in denen er diesen Wunsch mit allem Nachdruck ausgesprochen und begründet hat.

Pius X. ging einen Schritt weiter. Er begnügte sich nicht damit, die Ansicht und Absicht seines Vorgängers zu der seinen zu machen, sondern fügte solche Verordnungen hinzu, durch die innerhalb gewisser Grenzen die Ausführung des Gewünschten an bestimmten kirchlichen Lehranstalten zur unabweislichen Pflicht und Notwendigkeit wird.

Das Motuproprio<sup>1</sup> vom 29. Juni 1914, das für die Philosophie die Lehre des hl. Thomas als Norm und für die dogmatische Theologie seine Summa theologica als Textbuch vorschreibt, gilt nur für Italien

---

<sup>1</sup> Ein Motuproprio ist die einfachste Art eines päpstlichen Erlasses, bei der abgesehen wird von den üblichen Kanzleiformen, wie sie bei Bullen, Breven usw. beobachtet werden.

und die zugehörigen Inseln<sup>1</sup>. Der Grund dieser Einschränkung dürfte nicht schwer zu erraten sein.

In vielen Ländern ist die philosophische und theologische Fakultät den staatlichen Universitäten organisch eingefügt. Eine solch einschneidende Verordnung, wie sie das *Motuproprio* enthält, könnte also leicht auf Widerstand seitens der Staatsbehörden stoßen. Um derartige unliebsame Zusammenstöße zu vermeiden, wurde die Verordnung auf Italien beschränkt, wo die theologischen Bildungsanstalten rein kirchlich sind. Damit wird es auch für die Zukunft leichter sein, entsprechend den Erfahrungen, die nach Ausführung des Erlasses gemacht werden, allenfalls nötig erscheinende Änderungen eintreten zu lassen. Insofern die Verordnung sich praktisch bewährt, läßt die Ausdehnung auf andere Länder sich nach und nach anstreben. Wie weit die Bischöfe unterdessen in ihren Diözesen ihren Einfluß in dieser Richtung geltend machen wollen, ist ihre Sache.

Der päpstliche Erlass handelt im ersten Teil über die Philosophie des hl. Thomas, deren Beibehaltung, wenigstens in ihren hauptsächlichsten und grundlegenden Teilen, abermals vorgeschrieben wird als sicheres Schutzmittel gegen Materialismus, Monismus, Pantheismus, Sozialismus und Modernismus. Das ist nur eine Erneuerung früherer Verordnungen.

Der zweite Teil schreibt den Gebrauch der *Summa theologica* als Schulbuch für den dogmatischen Unterricht vor. Doch nicht einmal für Italien ganz allgemein; denn gleich im Anfang wird gesagt:

„In den gewöhnlichen Klerikalseminarien soll es, falls nur tüchtige Lehrer vorhanden sind, erlaubt sein, Bücher solcher Verfasser zu gebrauchen, welche die aus der Quelle des Aquinaten geschöpften Lehren kompendiär erklären; es gibt ja derartige Bücher, die sehr empfehlenswert sind.“

Die Vorschrift, Vorlesungen über die *Summa* des hl. Thomas zu halten, bezieht sich nur auf jene italienischen Lehranstalten, die akademische Grade verleihen können:

„An den Universitäten und großen Athenäen und auch an all denjenigen Seminarien und Instituten, denen die Befugnis, akademische Grade zu verleihen, erteilt worden ist, soll zum Zweck eines gründlicheren Studiums der Theologie die alte Gepflogenheit, von der man nie hätte ablassen dürfen, wiederhergestellt und über die *Summa theologica* selbst Vorlesungen gehalten werden (de ipsa *Summa theologica* habeantur scholae).“ Wir wollen, daß die Theologieprofessoren

<sup>1</sup> *Motu proprio pro Italia et insulis adiacentibus. De studio doctrinae S. Thomae Aquinatis in scholis catholicis promovendo. Acta Apostolicae Sedis 1914, 336 ff.*

an den genannten Anstalten „die Summa theologica des hl. Thomas für ihre Vorlesungen als Text gebrauchen und in lateinischer Sprache erklären, und sich eifrig bemühen, ihren Zuhörern die beste Gesinnung gegen sie einzusflößen (in eoque sedulo operam ponant, ut erga illam auditores optime afficiantur)“<sup>1</sup>.

Als Sanction dieser Vorschrift wird hinzugefügt: „In Zukunft wird keinem Institut die Befugnis, akademische Grade in der Theologie zu verleihen, erteilt werden, wenn in ihm diese unsere Vorschrift nicht pünktlich erfüllt wird. Alle Institute oder Fakultäten aber, auch die der religiösen Orden oder Kongregationen, die bisher schon rechtmäßig die Befugnis haben, in der Theologie akademische Grade oder ähnliche Titel zu verleihen, sei es auch nur ihren eigenen Angehörigen, sollen derselben beraubt werden und als beraubt anzusehen sein, wenn sie innerhalb dreier Jahre, aus welchem Grunde auch immer, selbst wenn er nicht von ihrem freien Willen abhängt, dieser unserer Vorschrift nicht gewissenhaft gehorchen.“

Diese letzte Bestimmung zeigt, wie weise es war, die Verordnung auf Italien zu beschränken; denn ihre Anwendung auf die theologischen Fakultäten an den Staatsuniversitäten würde einen Sturm des Widerspruchs hervorgerufen und bald zu zahlreichen Ausnahmegewilligungen genötigt haben.

Ohne Zweifel aber ist es an sich der Wunsch des Papstes gewesen, daß alle Doktoranden sich auf die Erlangung der theologischen Doktorwürde durch gründliches Studium der Summa des hl. Thomas vorbereiten.

Dieser Wunsch ist sehr begreiflich; denn die scholastische Theologie ist die Theologie der Kirche, und in der Summa des hl. Thomas hat diese Theologie ihren vollkommensten Ausdruck gefunden. Unter scholastischer Theologie verstehen wir hier die dogmatische Theologie, wie sie seit dem 12. Jahrhundert an den unter Aufsicht der Kirche stehenden Lehranstalten vorgetragen wurde.

Als die Zeit der Kirchenväter vorüber war, trat an die Vertreter der kirchlichen Wissenschaft eine dreifache Aufgabe heran. Es galt, erstens die Schätze der Vorzeit so zu sammeln, daß sie dem Gebrauch in Schule und Leben möglichst leicht zugänglich gemacht wurden; zweitens die überlieferte Lehre spekulativ zu begründen; drittens aus dem gesamten Material ein theologisches Lehrgebäude mit festem System und übersichtlicher Ordnung zu errichten. Diese drei Aufgaben sind in der Summa theologica des Aquinaten in vorzüglicher Weise gelöst.

Der hl. Thomas wäre ohne Zweifel der letzte, die Verdienste seiner Vorgänger schmälern zu wollen; und es lag gewiß nicht in der Absicht

<sup>1</sup> In der Ratio studiorum der Gesellschaft Jesu heißt es in der zweiten Regel für die Professoren der scholastischen Theologie: Ponant in eo omnem operam, ut auditores erga illum (S. Thomam) quam optime afficiantur.

des Heiligen Vaters, vom Studium jener Werke abzuraten, die uns den Schlüssel zum geschichtlichen Verständnis der scholastischen Theologie und ihres Werdegangs bieten. Gerade dieses Studium wird die Lösung mancher bisher noch nicht gelösten Fragen ermöglichen. Herausgerissen aus dem Boden, auf dem sie gewachsen, losgetrennt von der Vorwelt, Umwelt und Nachwelt würde auch die Theologie des hl. Thomas zu einer lebenslosen Versteinigung werden, die uns wohl Staunen abnötigen, aber nicht belebend und befruchtend wirken könnte.

Schon die Frage, weshalb in der Summa die positive Theologie verhältnismäßig so spärlich verwertet ist, läßt sich nur erklären aus dem Umstande, daß die Sammelarbeit von den Vorgängern des hl. Thomas geleistet worden war, und daß ihm hauptsächlich die spekulative Durchdringung und der systematische Aufbau der Theologie als Aufgabe zufiel.

Es ist wohl wahr, was Kleutgen schreibt, auch die Summa des hl. Thomas trage sehr viel bei zum Verständnis der Heiligen Schrift und der Kirchenväter; der hl. Thomas bringe zwar nur wenig Worte, aber immer diejenigen, die gerade den Grundgedanken enthalten. Das gelte besonders von den Einwendungen aus den Kirchenvätern und ihren Lösungen. Wenn man die von Thomas beigebrachten Stellen „bei dem Kirchenvater selbst betrachtet, so findet man nicht etwa bloß, daß sie im Zusammenhange eben den Sinn haben, den ihnen Thomas gibt, sondern daß gerade sie den Gedanken enthalten, den der Kirchenvater in der Schrift oder Abhandlung, der sie entnommen sind, ausführlich entwickelt. Ebenso weise und umsichtsvoll sind die Stellen der Heiligen Schrift gewählt, so daß die dem Anscheine nach geringe biblische und traditionelle Gelehrsamkeit im Werke des hl. Thomas jenen Gold- und Silberadern vergleichbar ist, die, während sie dem Wanderer verborgen bleiben, den kundigen und unverdrossenen Bergmann bereichern“<sup>1</sup>.

Aber dazu kommt noch ein anderer Umstand. Zur Zeit des hl. Thomas waren die Libri sententiarum des Petrus Lombardus theologisches Textbuch in den Schulen. Diese aber sind, wie schon der Name andeutet, hauptsächlich eine Sammlung von Aussprüchen (sententiae) der Schrift und der Kirchenväter zum Zweck der Begründung der kirchlichen Glaubenslehren, also ein Kompendium der positiven Theologie. Das Werk des Lombarden erschien um 1150. Als der hl. Thomas (vor Vollendung seiner Summa) 1274 starb, hatte es schon längst seine ganz eigenartige

<sup>1</sup> Kleutgen, Die Theologie der Vorzeit V<sup>2</sup>, 72 f.

Stellung im Betriebe der theologischen Lehranstalten fest behauptet. Das ganze Mittelalter hindurch war Unterricht in der Dogmatik gleichbedeutend mit Erklärung der Sentenzenbücher. Die Kommentare zählen zu Hunderten. Kein anderes theologisches Lehrbuch hat je bedeutendere Erklärer gefunden. Der größte unter ihnen ist der hl. Thomas selbst, dann jene Geistesriesen: Albertus Magnus, der hl. Bonaventura, Duns Scotus, Henricus Gandavensis, Durandus, Agidius Romanus, die beiden Antipoden Aureolus und Capreolus und so viele andere.

Wenn man die Summa theologica und die Sentenzenbücher auf ihren inneren Wert und ihre praktische Brauchbarkeit miteinander vergleicht, so sollte man glauben, nach dem Erscheinen der Summa hätten die Sentenzenbücher sofort den Platz räumen müssen. Das war aber keineswegs der Fall. Noch fast dreihundert Jahre nach Erscheinen der Summa blieb das Werk des Lombardus allgemein Schulbuch in der Dogmatik. Bis zum 16. Jahrhundert haben wir keinen Kommentar zur Summa. Selbst die Theologen des Dominikanerordens legten ihren Vorlesungen und Schriften die Sentenzen zu Grunde. So z. B., um aus den vielen nur einige zu nennen, im 13. Jahrhundert Petrus de Tarentasia und Hannibaldus de Hannibaldis, im 14. Jahrhundert Herbeus Natalis und Petrus de Palude, im 15. Jahrhundert Johannes Capreolus und Didacus Deza (Hispalensis).

Erst vom Ende des 15. Jahrhunderts wird uns gemeldet, daß der Dominikaner Laurentius Gervasius einen Kommentar zur Summa geschrieben habe. Derselbe ist aber nie veröffentlicht worden. Im Jahre 1512 erschien der Kommentar des Konrad Roellin O. P. im Druck, im Jahre 1540 der weit berühmtere des Kardinals Cajetan.

Das Sentenzenbuch verschwand aber noch keineswegs. Wie der Magister neben dem Aquinaten auf dem Konzil von Trient eine bedeutende Rolle spielte, so wurde auch sein Werk noch häufig in den Schulen erklärt und zählte immer noch bedeutende Theologen unter seinen Kommentatoren, so die Dominikaner Martinus de Bedesma und Dominikus Soto. Im 17. Jahrhundert erschienen die sehr geschätzten Kommentare von Wilhelm Estius und Martinez de Ripalda, im Anfang des 18. Jahrhunderts der ausführliche Kommentar des Portugiesen M. Pereyra. Das letzte Werk dieser Art sind des Dominikus Lanzerini *Disputationes theologicae iuxta quatuor sententiarum libros distributae*, Bononiae 1800.

Wenn man die vielhundertjährige Herrschaft der Sentenzen in den Schulen bedenkt, die Zahl ihrer Kommentatoren, unter denen sich so große

Gelehrte und Heilige befinden, die höchst ehrenvolle Art, wie das vierte Laterankonzil für Petrus Lombardus eingetreten ist, so muß man zugestehen, daß kein anderes theologisches Werk, die Summa theologica des hl. Thomas nicht ausgenommen, mit dem Werk des Sentenzenmeisters rücksichtlich des äußeren Erfolges verglichen werden kann.

Und doch war es ein ungeheurer Fortschritt, als besonders seit dem Konzil von Trient die Summa theologica im theologischen Unterricht immer mehr an die Stelle der Sentenzen trat. Melchior Canus O. P. tadelt die Scholastiker wegen des Mangels an Ordnung in ihren Vorlesungen. Als Grund davon gibt er an, daß sie Schritt für Schritt den Sentenzen des Lombardus folgen, bei diesen aber sei so gut wie gar keine Ordnung<sup>1</sup>. Diese letzte Bemerkung ist übertrieben; aber die Überlegenheit der Summa über die Libri sententiarum in dieser Beziehung ist gewiß ebenso groß wie unverkennbar. Richtige und übersichtliche Ordnung ist ohne Zweifel ein Hauptvorteil eines Schulbuches. Darum war der Übergang von den Sentenzen zur Summa ein Schritt vorwärts.

Weit mehr noch zu betonen ist die große spekulative Sicherheit und Tiefe des hl. Thomas, in Bezug auf die überhaupt jeder Vergleich mit dem Lombarden unangebracht ist, und bei dieser Tiefe meist eine Einfachheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks, daß man fast meinen möchte, so und nicht anders müsse die Sache dargestellt werden. Diese Verbindung spekulativer Gründlichkeit und sprachlicher Durchsichtigkeit erscheint um so bewundernswerter, wenn man bedenkt, daß der hl. Thomas im Verlauf der Summa die aller verschiedensten Gegenstände bespricht, von denen manche zu ihrer richtigen spekulativen Behandlung die größten Anforderungen an die Geisteskräfte des Menschen stellen. Heute beantworten wir manche theologischen Fragen mit Sicherheit und Klarheit, weil die theologische Wissenschaft große Fortschritte gemacht und die Kirche durch ihre lehramtliche Tätigkeit vieles entschieden hat. Aber ein großer Teil dieser Fortschritte und Entscheidungen war zur Zeit des hl. Thomas noch nicht vorhanden; er hat vielmehr durch seinen gottesleuchteten Scharfsinn diese Fortschritte und Entscheidungen vorbereitet und angebahnt. Kaum je braucht man eine seiner dogmatischen Behauptungen damit zu entschuldigen, daß die Sache damals von der Kirche noch nicht definiert oder von den Theologen noch nicht genauer untersucht war. Er hat durchweg so

<sup>1</sup> De locis theologicis 12, 3.

richtig geschaut und so klar geredet, daß seine Anschauungen und seine Ausdrucksweise Gemeingut der theologischen Welt geworden sind und von Päpsten und Kirchenversammlungen angenommen wurden.

Damit ist auch die Hauptsache schon berührt, die Reinheit und Zuverlässigkeit der Lehre des hl. Thomas. Aus den Sentenzen des Lombardus wurde schon im Mittelalter eine Anzahl Sätze zusammengestellt, die mit der von den Theologen allgemein angenommenen Lehre nicht übereinstimmen. In Bezug auf die Summa des hl. Thomas ist das nicht notwendig; denn abgesehen von seiner Lehre über die unbefleckte Empfängnis der allerseeligsten Jungfrau, die allerdings mit der späteren kirchlichen Definition nicht übereinstimmt, sind es nur Punkte von untergeordneter Bedeutung, in denen die meisten Theologen sich dem Aquinaten nicht anschließen.

Thomas hat, wie Leo XIII. in der Enzyklika Aeterni Patris vom 4. August 1879 sagt, „nach der Bemerkung Cajetans die alten heiligen Lehrer so verehrt, daß ihm gewissermaßen die Einsicht aller zu teil geworden ist. Er hat ihre Lehren wie zerstreute Glieder eines Körpers gesammelt, ineinander gefügt, wunderbar geordnet und ihnen ein solches Wachstum verliehen, daß er mit Fug und Recht als eine einzigartige Feste und Zierde der katholischen Kirche angesehen wird. . . . In seinen Erörterungen vermißt man weder eine Fülle von Fragen, noch rechte Einteilung, noch gute Methode, noch Festigkeit der Prinzipien und Schlüssigkeit der Beweise, noch Klarheit und Eigenart der Darstellung, noch Leichtigkeit in Erklärung schwieriger Stoffe. . . . Glaube und Vernunft unterscheidet er durchaus und weiß sie doch friedlich zu vereinigen. Beiden wahrt er ihre Rechte und Würde. Und so kann die Vernunft, auf den Schwingen des Aquinaten bis zum Gipfel des menschlich Erreichbaren getragen, sich kaum noch höher erheben; und der Glaube kann von der Vernunft kaum mehr oder kräftigere Unterstützung erwarten, als Thomas sie ihm schon geboten hat.“

Es darf also wohl behauptet werden, daß der Schritt von Petrus Lombardus zu Thomas ein großer Fortschritt war.

Nachdem die Bewegung einmal in Fluß gekommen war, ging es rasch vorwärts. Die berühmtesten Universitäten, besonders aber viele Orden wählten den hl. Thomas zu ihrem Lehrmeister und Führer in der Theologie; außer den Dominikanern die Benediktiner, Karmeliten, Augustiner, die Gesellschaft Jesu und fast alle neuere Orden und Kongregationen. Die Kommentare zur Summa wurden immer zahlreicher, so daß es unmöglich ist, sie hier einzeln aufzuzählen. Die Werke des Dominikus Banes und Bartholomäus de Medina aus dem Predigerorden ergänzen sich zu einem vollständigen Kommentar über die ganze Summa; dann folgen aus

dem gleichen Orden Didacus Ruño Capezudo, Johannes a Sto Thoma, Xantès Mariales und viele andere. Mit Grund berühmt wurde das große Werk der Carmeliter in Salamanca: *Cursus Salmanticensis in Summam S. Thomae*. Die Gesellschaft Jesu hat von ihren ersten Anfängen an bis auf unsere Tage viele und angesehene Erklärer der Summa hergebracht: Toletus, Gregor von Valentia, Suarez, Vazquez, Tanner usw. Die *Libri sententiarum* sind fast vollständig aus dem Gesichtskreis der meisten Theologen verschwunden, außer insofern es sich um Studien oder Überblicke über die Geschichte der Theologie handelt.

Doch finden wir schon seit dem 16. Jahrhundert immer auch Lehrbücher der Theologie, die keine Kommentare zur Summa, sondern nach selbständigem Plan gearbeitet sind. Ein doppelter Umstand gab Veranlassung zur Abfassung solcher Werke. Erstens konnten und wollten nicht alle Kandidaten des Priestertums so viel Zeit auf die Theologie verwenden, wie ein gründliches Studium der Summa es erfordert. Für die meisten Seelsorgspriester waren kürzere Kompendien Wunsch und Bedürfnis. Es war der gleiche Grund, dessentwegen Pius X. auch jetzt für die italienischen Klerikalseminarien Kompendien anderer Verfasser gestattet. Zweitens aber waren nach und nach viele theologischen Fragen aufgetaucht, die der hl. Thomas noch nicht eigens behandelt hatte und deren Studium für alle Priester notwendig war. Darum wurden neue Lehrbücher geschrieben, die den veränderten Zeitumständen Rechnung trugen. Bald war es mehr die Kürze, bald mehr die Zeitgemäßheit, die man besonders im Auge hatte.

Schon das 16. Jahrhundert sah derartige Werke, wie die *Institutiones* des Johannes Biquerus O. P. (1553), das *Compendium theologicarum institutionum* des Clemens Molinianus (1562); im 17. Jahrhundert erschien die *Summa theologiae scholasticae* des Martin Becanus S. J. (1612). Aber erst im 18. Jahrhundert fingen derartige Werke an, die Summa des hl. Thomas wieder aus den Schulen zu verdrängen. Karl Renart Billuart O. P. betitelt sein bekanntes und vielgebräuchtes theologisches Werk: *Summa S. Thomae hodiernis Academicarum moribus accommodata, sive Cursus theologiae iuxta mentem . . . S. Thomae*. Das ist sehr bezeichnend. Die damalige akademische Gepflogenheit hatte sich von der Summa des Aquinaten abgewendet und andersgeartete Lehrbücher bevorzugt. Wo der kirchliche Sinn am treuesten gewahrt wurde, lehrte man die Theologie wenigstens im Geiste (*iuxta mentem*) des hl. Thomas. Im 18. und im Anfang des

19. Jahrhundert dagegen erschienen theologische Cursus, Compendia, Epitomae, Synopses theologiae, in denen von dem Geist des hl. Thomas auch nicht der leiseste Hauch mehr zu spüren war.

So müssen wir denn leider gestehen, daß der Summa des hl. Thomas in den theologischen Schulen bei weitem kein so großer Erfolg beschieden war wie dem unbedeutenderen Sentenzenwerk des Lombardus. Dieses herrschte 400 Jahre fast uneingeschränkt, die Summa nur 200 Jahre und keineswegs uneingeschränkt; man denke nur an die Skotisten. Dann mußte sie den Werken einer falschen Aufklärung weichen; sie wurde vielfach zum Gegenstand des Gespöttes und der Verunglimpfung selbst bei katholischen Philosophen und Theologen.

Erst nach und nach bahnte sich im 19. Jahrhundert wieder eine gerechtere Würdigung an. Das war das unsterbliche Verdienst jener Männer, die mit Mut und Geist am Neuaufbau einer echt katholischen Philosophie und Theologie arbeiteten. Es genügt, statt vieler den einen Joseph Kleutgen S. J. zu nennen. Freilich war es nicht möglich, gleich wieder die Summa des hl. Thomas als Lehrbuch einzuführen. Ihre ganze Denk- und Redeweise war den meisten ein unverständliches Rätsel geworden. Man mußte zuerst versuchen, durch kürzere, auf die Anfangsgründe sich beschränkende Compendien die Scholastik wieder verständlich zu machen, dann allmählich überzuleiten zu größeren ad mentem S. Thomae verfaßten Werken und so allmählich die Lust zum Studium des Aquinaten selbst wieder anzuregen. Sollte es gelingen, dieses Studium wieder in allgemeine Aufnahme zu bringen, so wäre es töricht und undankbar, verächtlich auf jene Männer herabzublicken, die durch ihre hingebende und ausdauernde Tätigkeit die Erreichung dieses Zieles möglich gemacht haben.

Jetzt ist die Zeit gekommen, wo man allen, die auf ein tieferes Studium der spekulativen Theologie bedacht sind, ohne Gefahr, für einen rückständigen Sonderling zu gelten, ruhig anraten darf: Studiert die Werke des hl. Thomas und vorzüglich seine Summa theologica. Wohlgemerkt, es handelt sich um die Lehre und die Werke des hl. Thomas selbst, nicht um die Deutungen und Auffassungen anderer Theologen, die sich als Anhänger des hl. Thomas bezeichnen und vielfach ihre Erklärungen als den einzig richtigen und wahren Thomismus bezeichnen.

Es ist bekannt, daß auch jene Theologen, die den hl. Thomas zum gemeinsamen Führer hatten, trotzdem über manche Fragen untereinander uneins waren. Das war früher so, das ist jetzt so. Einer der berühm-

testen Thomisten seiner Zeit war Franz von Viktoria aus dem Dominikanerorden, der eine ganze Reihe großer Theologen herangebildet hat, unter ihnen Canus und Tolet. Nun wohl, der dem gleichen Orden angehörende Dominikus Bañes greift seinen berühmten Ordensbruder heftig an, weil er die Lehre des hl. Thomas in verschiedenen Lehrstücken nicht richtig darstelle. So sagt er in seinem Kommentar zum zweiten Teil der Summa<sup>1</sup>: „Gewisse moderne Thomisten, übrigens gelehrte Männer . . ., die nicht wollen, daß man meine, sie weichen vom hl. Thomas ab, haben eine wunderliche Erklärung erfunden, und während sie der Ansicht des Scotus folgen, tragen sie diese ihren Schülern vor, als wäre es die richtige Auffassung des hl. Thomas. . . . Ich werde aber zeigen, daß ihre Ansicht dem hl. Thomas ganz fremd ist.“ Das wiederholt er mehrmals gegen den „Magister Viktoria in seiner verworrenen (inextricabili) Erklärung, die du vor Augen hast“. Etwas weiter<sup>2</sup> heißt es in Bezug auf eine andere Frage: „Wir werden die Meinung des Magisters [Dominicus] Soto bekämpfen, die eine von dem gelehrten Magister Viktoria eingeführte Neuerung ist. . . . Diese Meinung scheint uns gegen die Lehre des hl. Thomas zu sein.“ Der Leser „möge urteilen, wie viel klarer und folgerichtiger und vorzüglicher die Ansicht des hl. Thomas ist, wie sie von den alten Thomisten und von uns sorgfältig erklärt wurde“. Franz von Viktoria erhält noch viele andere schöne Prädikate: „Seine Voraussetzung ist falsch und gegen die Ansicht des hl. Thomas.“ „Sein Vorgehen in dieser Frage ist ziemlich verworren.“ „Die Behauptung ist nicht richtig und gegen den hl. Thomas.“ „Er täuscht sich gewaltig.“ „Das Folgende ist noch falscher“ usw.

In unsern Tagen ist es nicht anders. Leo XIII. bevorzugte persönlich in der Frage über das Wissen Gottes und die göttliche Mitwirkung bei unsern Handlungen die Auffassung des Kardinals Pecci, der sich die Kardinäle Satolli und Lorenzelli, ferner Paquet, Laurentius Janssens u. a. angeschlossen. Man höre nun, wie der Dominikanerpater Del Prado im dritten Teil seines 1907 erschienenen Werkes *De gratia et libero arbitrio* über diese Meinung urteilt. Jene Theologen glauben nämlich, zwischen der *scientia media* und der *praedeterminatio physica* der Bañesianer lasse sich ein Mittelweg finden, den schon der Kardinal Cajetan gewiesen habe. Über diese Meinung stellt P. Del Prado<sup>3</sup> folgende Thesen auf: „Jene echten Schüler Cajetans gehen durch eine falsche Pforte ein (errant

<sup>1</sup> In 2, 2, q. 24, a. 6, dub. 2.<sup>2</sup> Ebd. dub. 6.<sup>3</sup> *De gratia et libero arbitrio* III 501 ff.

in porta) und entfernen sich von Cajetan bei der eigentlichen Biegung des Weges (in ipso angulo viae) . . .“ „Der Mittelweg also, den die Kardinäle Pecci, Satolli, ebenso Baquet und P. Janssens eingeschlagen haben, ist kein Mittelweg zwischen Molina und Bañes, und auch nicht zwischen der scientia media und der praemotio physica.“ „Pecci, Satolli, Baquet und die übrigen auf dem Mittelweg Wandelnden haben nicht den Faden (oder die Kette, catenam) des echten Thomismus, sondern des echten Kongruismus wieder aufgenommen; und deshalb darf diese Schule nicht Cajetanisch-Thomistisch, sondern muß Bellarminisch-Kongruistisch oder Kongruistisch-Bellarminisch genannt werden, damit der Name der Sache entspricht.“ „Die Philosophen und Theologen, die den Mittelweg zwischen der scientia media und der physica praemotio betreten, können keinen Schritt tun, ohne entweder links zur scientia media oder rechts zur physica praemotio abzuschwenken.“ Schon früher heißt es: „Weder Pecci noch Lorenzelli bieten eine Lösung der Frage. . . . Lorenzelli scheint die Kenntnis der möglichen Dinge . . . mit der Kenntnis der bedingt zukünftigen Dinge zu verwechseln. . . . Pecci möchte das materielle Wort scientia media vermeiden, aber das Formelle, worüber zwischen der Schule des hl. Thomas und der Schule des Molina verhandelt wird, scheint er wie ein echter Molinist eher zu lehren und zu behaupten als zu leugnen.“<sup>1</sup> Cardinal Billot, der gewiß ein guter Thomist sein will, kommt natürlich ebenso schlecht weg. Doch genug; man muß die mehr als seltsamen längeren Deklamationen bei dem Verfasser selbst nachlesen, wenn man sich das Vergnügen verschaffen will, im 20. Jahrhundert wissenschaftliche Fragen nach Art des 16. Jahrhunderts behandelt zu sehen.

Es ist nun freilich gewiß, daß die Päpste bei der Empfehlung der Lehre des hl. Thomas weder die Auffassung Billots noch die Lorenzellis oder irgend eines jener Kommentatoren empfehlen wollten, die P. Del Prado bekämpft, aber genau ebensowenig die Auffassung Del Prados selbst, sondern eben nur die Lehre des hl. Thomas. Wo die Theologen sich über den Sinn dieser Lehre nicht einigen konnten, ist durch die päpstlichen Verordnungen weder nach der einen noch nach der andern Seite etwas entschieden worden.

Leo XIII. hebt in der Enzyklika Aeterni Patris ausdrücklich hervor: „Sorgt dafür, daß man die Lehre des hl. Thomas aus seinen eigenen Quellen schöpfe oder wenigstens aus solchen Bächlein, die nach der sichern und überein-

<sup>1</sup> Ebd. 476 f.

stimmenden Ansicht der Gelehrten noch rein und ungetrübt fließen.“ In dem Breve Gravissime nos vom 30. Dezember 1892 lobt er die Professoren der Gregorianischen Universität, daß sie seinen Wünschen und Vorschriften über die Lehre des hl. Thomas so gut entsprochen hätten, eben jene Professoren, die nach der Behauptung des P. Del Prado in den wichtigsten Fragen von der rechten Auffassung des hl. Thomas sehr weit entfernt sind. In derselben Nummer der Acta Apostolicae Sedis, in der die letzte Verordnung Pius' X. über die Summa des hl. Thomas steht, lesen wir ein anderes Motuproprio, das eine Belobigung und Belohnung des Collegium Anselmianum in Rom enthält: Die Lehrer und Schüler dieses Kollegs ließen es sich immer angelegen sein, die spekulative Theologie im Geist des hl. Anselmus zu pflegen. „Bei diesem Studium sind sie stets dem hl. Thomas als Lehrmeister gefolgt, dessen goldene Lehre die Geister mit ihrem Glanze erleuchtet.“ Die neue Lebenskraft, die Gottes Güte diesem Orden eingestoßt hat, beruht zu nicht geringem Teile darauf, daß aus dem Collegium Anselmianum tüchtige Lehrer für die Klöster und Anstalten des Ordens hervorgingen. Um diesen Erfolg zu sichern und zu mehren, wird dem Kolleg die Befugnis erteilt, akademische Grade zu verleihen<sup>1</sup>. Nun ist das bedeutendste theologische Werk, das aus dem Collegium Anselmianum hervorging, gerade jene Summa theologica des P. Laurentius Janssens, an der Del Prado so schwere Ausstellungen zu machen hat, weil sie in der Erklärung gewisser Lehren des hl. Thomas irrig sei.

Aus diesen und ähnlichen Tatsachen geht hervor, daß die Päpste bei ihrer Empfehlung des hl. Thomas nicht auch zugleich die Auffassung dieser oder jener Schule oder Richtung mitempfehlen oder gar ausschließlich empfehlen wollten.

Das gilt auch von den Thesen, die „einige Magistri verschiedener Institute“ der römischen Studientkongregation eingereicht haben mit der Anfrage, ob diese Thesen die Hauptprinzipien des hl. Thomas in der Metaphysik enthalten, worauf die Kongregation mit Ja antwortete<sup>2</sup>. Insofern diese Thesen die Lehre des hl. Thomas darstellen, werden sie empfohlen. Insofern aber die Theologen uneins sind, wie der hl. Thomas diese oder jene These verstanden habe, ist keine der verschiedenen Deutungen als ausschließlich richtig erklärt worden. So lehren z. B. alle Theologen einstimmig mit dem hl. Thomas, in den Geschöpfen finde sich unabhängig von unserem Denken eine solche Zusammensetzung von Wesenheit und Dasein, daß sie sich dadurch wesentlich von dem reinen Sein, das Gott ist, unterscheiden. Ob aber nach der Lehre des hl. Thomas der Unterschied zwischen

<sup>1</sup> Acta S. Apostolicae Sedis 1914, 333 ff.

<sup>2</sup> Ebd. 333 ff. Die Congregatio studiorum gibt keine Behrentscheidung (das ist Sache der Congregatio Sancti Officii), sondern nur praktische Anweisungen.

einer geschaffenen Wesenheit und ihrem geschaffenen Dasein ein so massiver ist, wie uns manche Philosophen und Theologen glauben machen wollen, darüber ist nichts entschieden, und man kann auch in Zukunft ruhig annehmen und lehren, daß in dieser Frage die Metaphysik des hl. Thomas etwas tiefer und feinsinniger ist als die krasen Deutungen mancher Kommentatoren. Da übrigens das Motuproprio vom 29. Juni nur für Italien gilt, so kann die Anfrage und Antwort, die sich darauf bezieht, auch keine weitere Geltung beanspruchen. Es ist an sich eben nur eine Antwort, die bestimmten Fragestellern gegeben wurde.

Die verschiedenen Auffassungen und Erklärungen einiger Lehren des hl. Thomas werden auch in Zukunft nicht aufhören. Die Scholastik ist im Geisteskampfe groß geworden, und in geistigem Ringen wird sie wachsen und fortschreiten.

Man wird vielleicht sagen: Wenn von nun an die Theologen nur die Lehre des hl. Thomas sich aneignen und ihm in keinem Stücke widersprechen sollen, wie kann da noch von Fortschritt die Rede sein? Dann ist ja nur mehr ein durch die Jahrhunderte forttönendes Nachsprechen derselben Sätze denkbar.

Nur keine Angst! Wie die katholische Glaubenslehre selbst trotz ihrer Unveränderlichkeit doch die fruchtbare Mutter eines in großartiger Mannigfaltigkeit sich entwickelnden Geisteslebens war, so verhält es sich ähnlich mit der Wissenschaft ihres getreuen Interpreten, des hl. Thomas. Der Kandidat der Theologie muß freilich zunächst in die richtige Kenntnis und das richtige Verständnis der Glaubenslehren eingeführt werden, und sein Führer soll der hl. Thomas sein. Er muß also vor allem seine Erklärungen kennen lernen und sich aneignen. Die Theologie ist ja nicht eine Sammlung von Problemen, die dem menschlichen Scharffinn zur Lösung vorgelegt werden, sondern eine Wissenschaft mit von Gott geoffenbartem Inhalt. Diesen Inhalt allseitig kennen zu lernen und soweit möglich verstandesmäßig zu durchdringen, ist die erste Aufgabe des angehenden Theologen. Wer die Summa theologica kennt und versteht, hat diese erste und wesentlichste Aufgabe gelöst.

Freilich nicht einmal der Schüler darf dabei stehen bleiben, geschweige denn der Lehrer. Der hl. Thomas deutet manches nur an, was ausgeführt sein will; er beruft sich auf Autoritäten, deren Lehren im Zusammenhang untersucht werden müssen; er kennt manche Schwierigkeiten und Irrtümer nicht, die erst später aufgetaucht sind und deren Kenntnis dem Theologen durchaus notwendig ist. Der Professor, der die Summa als

Textbuch gebraucht, hat also außer der bloßen Wort- und Sinnerklärung noch eine ganze Reihe anderer Aufgaben zu lösen. Die Art dieser Aufgaben und ihrer Lösung wird freilich von den einzelnen sehr verschieden aufgefaßt werden. Zwischen den kurzen und bündigen Kommentaren eines Tolet und den weilläufigen Kommentaren eines Suarez sind sehr viele Mittelstufen möglich. Bazquez schließt sich viel enger an den Text des hl. Thomas an als Gregor von Valentia. Eine Eigenschaft ist aber schon fast allen Kommentatoren des 16. Jahrhunderts gemeinsam: sie ergänzen die Summa nach der Seite der positiven Beweisführung.

Kleutgen schreibt darüber: „Ehe die neueren Scholastiker (seit dem 16. Jahrhundert) eine Glaubenslehre nach ihrer Weise spekulativ behandeln, begründen sie dieselbe aus den positiven Beweisquellen und kehren zu diesen auch oftmals zurück, wenn sie jene mehr spekulativen Fragen untersuchen, die zum Dogma selber nicht gehören. Und diese ihre Beweisführungen aus der Schrift, den Vätern und Konzilien sind nicht erst bei den späteren, sondern auch bei den ersten Scholastikern dieser Epoche, wie bei Gregor von Valentia, Bañez, Suarez, so ausführlich und gründlich, daß die Lehrbücher der Theologie, die in unserem (19.) Jahrhundert erschienen sind, auch in dieser Beziehung mit ihnen gar nicht verglichen werden können.“<sup>1</sup>

Einer der neuesten Kommentatoren der Summa, der schon genannte P. Laurentius Janssens O. S. B., sagt in der Vorrede zu seinem Werk: „Die Aufgabe unseres Kommentars ist hauptsächlich eine doppelte, eine erklärende und eine ergänzende, nach dem Spruch der Heiligen Schrift: Neues und Altes. Zur Ergeße gehört eine zutreffende Textinterpretation. Diese umfaßt nicht bloß die eigenen Thesen, Beweise und Antworten des englischen Lehrers, sondern auch die von ihm angeführten Belege aus der Heiligen Schrift, den Vätern und den heidnischen Philosophen. . . . Die Beweise aus der Heiligen Schrift müssen, wie uns scheint, sehr genau erwogen werden, denn auf ihnen wird wie auf dem Fundament das ganze theologische Lehrgebäude errichtet. . . . Wir werden die Erforschung des heiligen Textes nach den heute allgemein angenommenen Grundsätzen anstellen . . . uns dabei aber vor philologischen Exzessen hüten. . . . Ähnliches gilt von den Beweisen aus den Vätern und andern Schriftstellern, besonders von den Stellen, die beim hl. Thomas in den Objectionen angeführt werden. . . . Keinem soll etwas zugeschrieben werden, was einem andern gehört, und keine aus dem Zusammenhang gerissene Stellen dürfen in einem vom Verfasser nicht beabsichtigten Sinne auftreten. . . . Weiter erstreckt sich noch die Ergänzungsaufgabe. Wie sehr man auch die Vorzüglichkeit der Summa theologica des hl. Thomas betonen mag, so ist es doch jedem Vernünftigen, der die theologische Entwicklung seit damals und die Bedürfnisse unserer Zeit kennt, einleuchtend, daß das Werk des englischen Lehrers einer Ergänzung bedarf. Seit dem Mittelalter sind viele Fragen, Kontroversen, Häre-

<sup>1</sup> Die Theologie der Vorzeit IV 90.

sien, kirchliche Lehrbestimmungen aufgetaucht, deren geschichtlicher Ursprung und gegenwärtiger Stand keinem entsprechend Gebildeten verborgen bleiben kann. Das alles muß entweder an geeigneter Stelle dem Text der Summa eingefügt oder aber eigens ausführlicher besprochen werden. . . . Ich werde also suchen, die nötige Erudition zu bieten, ohne doch den Anfänger durch ihr Übermaß zu erdrücken. . . . Nach Beendigung der theologischen Studien soll auch der mit der Doktormürde gezielte noch nicht als ein vollendeter Theologe gelten; denn wie könnten dazu die paar Jahre hinreichen? sondern er soll wie ein geistiger Acker den fruchtbaren Samen recht in sich aufgenommen haben, um für die Zeit der Ernte goldene Garben zu verhundertfachen. Vorzeitiges Übermaß von Gelehrsamkeit dürfte aber die Fruchtbarkeit des Geistes eher ersticken als anregen.“

„Es gibt auch ein anderes Feld für Ergänzungen. Denn man darf sich nicht so an die Spuren des Aquinaten heften, daß man die andern vorzüglichen Theologen der alten, mittleren oder neueren Zeit unbeachtet läßt. Mag auch der englische Lehrer unter seinen Zeitgenossen der größte gewesen sein, so hat es ihm doch nicht an würdigen Mitbewerbern in der Wissenschaft gefehlt. Es besteht aber die Gefahr, daß ein hervorragendes Genie die Verdienste anderer verdunkelt. . . . Es sei jedoch ferne, daß der Verkehr, auch der beständige Verkehr mit dem Aquinaten uns andern Geisteshelden entfremdet. Unter diesen werden wir drei Leuchten immer vor Augen zu haben suchen: St Augustin, St Anselm, St Bonaventura. . . . Außer diesen beiden letzteren großen Scholastikern geziemt es sich, bei gegebener Gelegenheit auch andere bedeutende Lehrer zu hören, die gleichsam ihr Ehrengelände bilden: den Lombardus, Halensis, die Viktoriner, Albertus Magnus, Heinrich von Gent und andere, nicht zu vergessen Duns Scotus. . . . Aber die Vorliebe für die älteren Scholastiker wird uns keineswegs den späteren entfremden. Es ist vielmehr sehr nützlich, auch jene Männer der neueren Zeit zu befragen, angefangen von Suarez und Bellarmin bis auf die berühmten Lehrer, die in Rom und anderswo das Licht ihrer Wissenschaft erstrahlen lassen.“<sup>1</sup>

Das sind sehr vernunftgemäße Grundsätze, die zugleich zeigen, daß dem Theologieprofessor, der seinem Unterricht die Summa des hl. Thomas zu Grunde legt, immer noch ein weites Feld zu eigener Betätigung offen steht. Wegen der Befolgung dieser Grundsätze hat aber Pius X. noch kurz vor seinem Tode dem Collegium Anselmianum seine volle Zufriedenheit und Anerkennung ausgesprochen. Es ist also gewiß, daß jeder Theologe, der sie befolgt, durchaus den Absichten des Heiligen Stuhles entspricht; und ebenso ist es gewiß, daß jeder, der sie zweckentsprechend befolgt, wahrhaft wissenschaftliche Arbeit in echt katholischem Sinne leistet.

<sup>1</sup> L. Janssens, Summa theol. I VIII ff.